

Fahrspaß im Slalom

E-Roller: „Fun ist schon auch ein Faktor“, FR-Regional vom 4. Juli

Erst wenige Tage nach Zulassung dieses Fortbewegungsmittels „für die letzte Meile“ hatte ich ein möglicherweise zukunftsweisendes Erlebnis mit einem Vertreter dieser Gattung. Sowohl mit dem Gefährt selbst als auch mit einem Lenker. Ich bezeichne die Geräte zur besseren Klarstellung als „Scheuer-Roller“, ihre Lenker als „Scheuer-Knechte“ – also nach dem führenden Repräsentanten dieses Wirtschaftszweigs im Bundeskabinett.

Es geschah am Mittag des 24. Junis auf der Schweizerstraße in Frankfurt-Sachsenhausen, unmittelbar vor deren Einmündung in die Mörfelder Landstraße. Der Scheuer-Knecht bewegte sich mittels seines Scheuer-Rollers rasant auf der Straße, denn es gibt dort keinen Radweg. An der Fußgängerampel wechselte er die Identität und wurde zum schnellen E-Fußgänger. Glücklicherweise gefährdete er keinen befußten Fußgänger, denn er befand sich allein auf dem Zebrastreifen. Anschließend setzte er seinen Fahrspaß vorschriftsmäßig auf der Straße fort; allerdings eher im Slalom denn gradlinig. An der nächsten Straßeneinmündung verließ er die Straße und benutzte fortan den Gehweg, wo er uneinsichtige Passanten auseinandertrieb. Dann verlor ich ihn aus den Augen; denn mein PKW konnte mit Scheuer & Scheuer wegen der Verkehrsdichte nicht Schritt halten. So hoffe ich denn, dass niemand zu Schaden kam.

Allerdings frage ich mich, was da auf uns zurollt, wenn mehrere Tausend dieser Gefährte in Frankfurt für den allgemeingefährlichen Spaß bereitgestellt werden. Es scheint so, dass wir uns auf bescheuerte Zeiten einrichten müssen.

Klaus Philipp Mertens, Frankfurt

International unterwegs

Erwiderung auf „Flughafen als Hessen-Champion?“, Leserforum vom 24.6.

Der Flughafen ist Jobmotor und Herzmuskel der hessischen Wirtschaft. Auch durch ständige Wiederholung wird die gegenteilige Behauptung nicht zur Wahrheit. Das größte Unternehmen in Hessen ist seit Jahren Luft-hansa mit 40.000 Beschäftigten. In diesem Jahr will der Konzern mehr als 6000 neue Mitarbeiter einstellen.

Für die Ausrichter des Wettbewerbs Hessen Champions wäre es wenig lustig, jedes Jahr in der Kategorie Jobmotor dieselben Firmen zu präsentieren. Deshalb will man, wie der Wirtschaftsminister 2018 sagte, „Firmen, die der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt sind, ins Rampenlicht“ stellen. In der Regel sind das auch Unternehmen, die so international unterwegs sind, dass sie ohne den Flughafen nicht existieren könnten.

Franz Blum, Mainz



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bascha Mika diskutiert mit Prof. Ulrich Raulff, der soeben zum neuen Präsidenten des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) ernannt worden ist, und Fritz Kuhn (OB Stuttgart, Grüne) „Zur Kritik der politischen Sprache“: Wie hat sich politische Rede in den vergangenen Jahren verändert?

23. Juli 2019, 18 Uhr
Rathaus Stuttgart, Marktplatz 1, Großer Saal

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.

5. September, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus - Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.

19. September, 19.00 Uhr
Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.

24. Oktober, 18.30 Uhr
Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Die optische Umweltverschmutzung nervt

Zu: „Tonnenweise Müll an Straßen“, FR-Regional vom 9. Juli

Als gebürtiger Frankfurter, der mit ganzem Herzen an seiner Stadt hängt, bin ich sehr betroffen von der immensen Vermüllung, die im öffentlichen Raum um sich greift. Dass das Mainufer als Freizeitfläche gut angenommen wird, ist prinzipiell positiv zu bewerten, bedauerlicherweise kann man den Alkoholkonsumenten dort leider nicht beibringen, ihre leeresoffenen Flaschen mit nach Hause zu nehmen und auf dem eigenen Schädel zu zerteppern, genauso wenig begreifen es dort die Freunde des Zigarettenrauchs, dass sie dem ersehnten Tod viel schneller entgegenkämen, wenn sie ihre Kippen nach Gebrauch essen würden, anstatt sie einfach fallen zu lassen. Dummheit ist leider weder heilbar noch strafbar, und Kontrollen in ausreichendem Maße nicht möglich.

In Singapore klappt das zwar prima, und jeder hütet sich, auch nur einen Kaugummi wegzuerwerfen, weil er damit seinen finanziellen Ruin riskiert, aber diese Zustände würden wir hier auch nicht wollen. Aus diesem Grunde sieht es halt am Mainufer so aus. Aber ist dagegen wirklich nichts zu machen?

Erstaunlicherweise haben es die Offenbacher geschafft, dass ihr Mainufer wesentlich sauberer und aufgeräumter wirkt, und das kann doch unmöglich daran liegen, dass dort ausschließlich ordentliche und umweltbewusste Menschen zu Hause sind. Was ist dort also anders?

Das Geheimnis besteht im Einsatz von speziellen Großstaubsaugern, mit denen das dortige Reinigungspersonal Kippen, Glassplitter, Kronkorken



Partyspuren am Frankfurter Mainufer.

WALTER PEPPERLE

und Ähnliches einfach und effizient einsammelt. Wäre das nicht auch in Frankfurt möglich, oder müssen wir weiter mit diesem Zustand leben?

Es ist ja nicht nur die optische Umweltverschmutzung. Wer eine Fahrradtour durch Frankfurt am Mainufer ohne Platten übersteht, sollte sofort versuchen, im Lotto zu spielen, denn er ist ein Glückskind. Und seinen Hund dort auszuführen, geht auch nicht ohne ein Sortiment von Pinzetten, um dem armen Vieh ständig die Scherben

aus den Füßen zu ziehen, wenn es anfängt zu hinken.

Ein solches Großstaubsauger-Gerät kostet 30 000 Euro, Offenbach hat zwei davon. Hat das reiche Frankfurt kein Geld, um ein paar von diesen Geräten anzuschaffen? Mit der Einkommensteuer eines einzigen Bankers kann man doch mehrere davon finanzieren! Es liegt also am mangelnden Willen der Stadtverwaltung, hier für eine Verbesserung der Zustände zu sorgen. Verstehen kann ich das nicht. Walter Pepperle, Frankfurt

Willkürliche Verteilung

Zu: „Denkanstöße für Gymnasien“, FR-Regional vom 6. Juli

Die bisherige Praxis bei der Einführung der inklusiven Schulbündnisse als Erfolg zu verkaufen, wie dies durch die Vertreter des Staatlichen Schulamtes Frankfurt geschehen ist, ist schon mehr als verwegen.

Was als „demokratischer Prozess mit einer hohen Transparenz bei der Verteilung“ bezeichnet wird, stellt sich in Wirklichkeit als eine mangels verbindlicher Verteilungskriterien weitgehend willkürliche Verteilung der Ressourcen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf dar. Da diese Ressourcenverteilung unmittelbare Auswirkungen auf die Bildungsmöglichkeiten behinderter und benachteiligter Kinder hat, muss der Gesetzgeber oder zumindest das Kultusministerium die Kriterien, nach denen diese Ressourcen vor Ort vergeben werden, selbst bestimmen. Dies ist bisher nicht geschehen. Eine entsprechende Ausführungsverordnung hat das Ministerium aus nicht bekannten Gründen (bisher) nicht erlassen. Die Verteilung der Ressourcen bleibt somit gänzlich den beteiligten Schulen in den Bündniskonferenzen überlas-

sen. Von einer Chancengleichheit der betroffenen Schülerinnen und Schüler kann mit Rücksicht hierauf keine Rede sein. Letztlich entscheiden der Schulstandort und die Vorstellungen der Entscheider darüber, ob und in welchem Umfang ein Kind die ihm zustehende Förderung erhält. Das ist verfassungsrechtlich nicht hinnehmbar.

Noch weniger akzeptabel ist die Aussage eines Vertreters des Staatlichen Schulamtes Frankfurt, Gymnasien könnten „ganz einfach“ und entspannt Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung aufnehmen, weil es für diese keinen Lehrplan, sondern nur „Kann-Vorschriften“ gebe. Weshalb man nur „sein Bestes geben, aber nichts tun müsse“. Sollte damit ernsthaft gemeint sein, dass es letztlich gleichgültig ist, wo, unter welchen Voraussetzungen und mit welcher Zielrichtung diese Kinder unterrichtet werden, und dass man diese Kinder gleichsam ohne intensive individuelle Förderung mitlaufen lassen kann, wäre dies an Zynismus schwer zu überbieten.

Volker Igstadt, Hattersheim

Toller Pädagoge

Lorz: „Wut auf den Kultusminister“, FR-Regional vom 12. Juli

Herr Lorz hatte als erste Amtshandlung nichts Dringlicheres zu tun, als den Schülern mit Sanktionen zu drohen, sich um ihre Zukunft – ihre Existenzgrundlagen – zu kümmern, da wir, die Erwachsenen es bisher nicht geschafft haben, dies zu gewährleisten bzw. sie vernichten – und deshalb die künftige Generation jetzt zum Mittel des zivilen Ungehorsams greift. Seine Begründung – die Politiker, die Gesellschaft hätte endlich begriffen, dass es um die Existenzgrundlagen gehe und würde jetzt entsprechend handeln – ist grotesk. Welches Verständnis von Verantwortung hat er in diesem Zusammenhang?! Wäre es nicht seine Pflicht, zusammen mit seinen Amtskollegen zu überlegen, wie sie die Bemühungen um die Sicherung der existenziellen Bedürfnisse der künftigen Generation unterstützen könnten? Stattdessen desavouiert, kriminalisiert, entmutigt und hintertreibt er ihr solidarisches Handeln – ein tolles pädagogisches Stück eines Kultusministers. Gerhard Rüh, Herold